

514 Ottenberg Südabhang

Korridorart: **D**

Korridortyp: trocken, übrige, Wild

Hauptregion: Weinfelden / Gemeinden: Berg, Kemmental, Märstetten, Weinfelden

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Wiedehopf

Leitarten und -lebensräume:

Baumpieper
Gelbbauchunke
Neuntöter
Reh
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für

biologische Qualität

- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der südexponierten, wegfreen Waldränder, um Naturschutzobjekte am Waldrand oder in offener Landschaft, entlang von Hecken und Ufergehölzen, in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen und hochstämmigen Einzelbäumen, entlang der Bäche, um Rebflächen.

Besonders geeignete Standorte für extensiv genutzte Wiesen sind in steilen südexponierten Hangpartien.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

siehe 1A.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Hochstamm-Feldobstbäumen und sonnenexponierten Waldrändern. Die Zäune müssen für das Wild durchlässig sein.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit extensiv genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

An sonnigen Lagen in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen, extensiv genutzten Wiesen, Rebflächen und vor besonnten Waldrändern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf wiedervernässten Flächen, auf und um bestehende Feuchtgebiete, in ehemaligen Feuchtgebieten und entlang von Wiesenbächen.

7A Buntbrachen

Entlang der südexponierten, wegfreen Waldränder, entlang von Hecken und Ufergehölzen, in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen und hochstämmigen Einzelbäumen, entlang der Bäche. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Einzelne Hochstamm-Feldobstbäume: in extensiv genutzten Wiesen und Feldern.

Hochstamm-Obstbaumgärten: um Weiler und Siedlungen.

In Obstgärten auch Nistkästen für den Wiedhopf aufhängen.

9 Einzelbäume und Alleen

Entlang von Wegen, insbesondere wenn sie an Weiden entlang oder durch Rebberge führen. Vor Waldrändern.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: auf der Südseite bestehender Hecken und Ufergehölze. Neue Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Krautsaum / Pufferstreifen: entlang von Feldwegen, von Waldrändern wegziehend.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

An sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen und Weiden.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Extensiv genutzte optimieren den Lebensraum für den **Baumpieper**: Zur Aufzucht seiner Brut ist er auf insekten- und kleintierreiche Wiesen oder Weiden mit nicht zu dichter Vegetation und trockenen Standorten am Boden für den Nestbau angewiesen. *Neuntöter* jagen in extensiv genutzten Wiesen und vor allem grosse Insekten. Auch *Zauneidechsen* finden hier ein reicheres Angebot an Kleintieren und Insekten.

Sehr lückige extensiv genutzte Wiesen fördern das Vorhandensein von Kleintieren und Grossinsekten (z.B. Maulwurfgrille), welche ihrerseits die Nahrung vom *Wiedehopf* darstellen. Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Flächen in Quellbereichen und entlang von Bächen sind eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiesen wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche Flächen sind Trittsteine für Reptilien für Amphibien wie den *Gelbbauchunken* bei deren Ausbreitung und Wechsel zwischen lokalen Naturschutzgebieten und weiter in die südlich-östlich gelegenen Feuchtgebiete in den Abbaugebieten zwischen Weinfeldern und Bürglen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z .

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Gelbbauchunken* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese kann vom Neuntötern genutzt werden, wenn die Weide Zaunpfosten und Sträucher aufweist. Einzelbäume und Sträucher sind als Zusatzmassnahmen gut geeignet. Von Hecken oder Sträuchern aus jagen *Neuntöter* ihre Insekten. In Dornen tragenden Sträuchern bauen sie gerne ihr Nest.

Der *Wiedehopf* sucht die Insekten auf offenen und kurzrasigen Bereichen in Weiden. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* und *Erdkröten* Unterschlupf. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an

wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungssinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einheimischen, standortgerechten Einzelbäumen dienen dem *Baumpieper* als Singwarte. *Neuntöter* und *Wiedehopf* machen von ihnen aus Jagd auf Insekten bzw. brauchen sie als Rückzugsmöglichkeit.

Besonnte Ruderalflächen und Steinhäufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten. Der *Wiedehopf* jage in offenen Stellen von Ruderalflächen nach Insekten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Die *Neuntöter* jagen in Buntbrachen vor allem grosse Insekten. Auch *Zauneidechsen* finden hier ein reicheres Angebot an Kleintieren und Insekten. Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

Sehr lückige Buntbrachen fördern das Vorhandensein von Kleintieren und Grossinsekten (z.B. Maulwurfgrille), welche ihrerseits die Nahrung vom *Wiedehopf* darstellen.

(Siehe auch Typ 1).

Gelbbauchunken und andere eher feuchtigkeitsliebende Arten können darin geeignete Ausbreitungsmöglichkeit finden, da das Mikroklima häufig etwas feuchter ist als in der Umgebung.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Wichtig für *Baumpieper*. Ideal sind Einzelbäume in Kombination mit mageren Wiesen. Die Einzelbäume werden vor allem als Singwarten genutzt. Auch *Neuntöter* nutzen dieselbe Situation, wobei die Bäume nebst Insekten auch Ansitzmöglichkeiten für die Jagd in den insektenreichen Wiesen und Buntbrachen bieten. Der *Wiedehopf* nutzt Obstgärten, um von ihnen auf lückige Wiesen, auf Äcker, in Gärten, auf Naturwege und andere offenen Flächen zu gelangen, wo er Insekten jagt. In Baumhöhlen älterer Bäume kann er seine Brut aufziehen.

9 Einzelbäume und Alleen

Ideal sind Einzelbäume wie Hochstamm-Birnbäume, Eichen, Linden, Bergahorne in Kombination mit mageren Wiesen. Der *Wiedehopf* nutzt die Bäume, um von ihnen auf lückige Wiesen, auf Äcker, in Gärten, auf Naturwege und andere offenen Flächen zu gelangen, wo er Insekten jagt. In Baumhöhlen älterer Bäume kann er seine Brut

aufziehen. Einzelbäume auf Wiesen, Weiden, vor Waldrändern werden vom *Baumpieper* als Ausgangspunkt für Singflüge und damit zur Markierung seines Brutreviers genutzt.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Die Säume wirken für die Ziel- und Leitarten in sehr ähnlichen Weise, wie vor Hecken liegende extensiv genutzte Wiesen (siehe Typ 1). Dichte, dornenreiche Hecken fördern an diesen Hängen und Kuppen die Neuntöter, die darin brüten, aber ebenso das des Baumpiepers. Sonnige Hecken und Säume - insbesondere, wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen - bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern. Der *Wiedehopf* nutzt Hecken ähnlich wie die Obstgärten, um von ihnen auf lückige Wiesen, auf Äcker, in Gärten, auf Naturwege und andere offenen Flächen zu gelangen, wo er Insekten jagt.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch. *Neuntöter* und *Wiedehopf* finden darin Insekten. Der *Wiedehopf* jagt Grossinsekten, die in offenen und kurzrasigen Bodenstellen gut zu erbeuten sind.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Ottenberg Südabhang zwischen Märstetten/Halde/Ottoberg und Berg. Vielfältiges Wald-Wiesen-Obstgarten-Mosaik und Rebhängen.

Neben allgemein sonnigen und trockenen Standorten sind in alten Waldkiesgruben verschiedene Gewässer vorhanden. Am Ottenberg wurden in den letzten 15 Jahren noch Vögel und Amphibien festgestellt, die in den meisten anderen Regionen des Thurgaus verschwunden sind.

Im Vernetzungskorridor sind ein Kerngebiet und 4 Naturschutzobjekte vorhanden (meist Gewässer) und liegen einige sehr kleinflächige naturschützerisch wertvolle Waldbereiche (Altholzinseln, regionaler Waldplan, RWP). Im Bereich Tägsch/Vordere Bärg steht der Wald in der Vorrangfunktion "Biodiversität" (Potentielles Waldreservat, RWP). Das Kerngebiet Grube Mos ist ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung (Nr. TG462). Ebenso das Naturschutzobjekt 'Pflanzgarten Tätsch' (Nr. 494). Oberhalb Weierste ist ein Trockenrasen als Trockenwiese und -weide von nationaler Bedeutung ausgewiesen (TWW 2009). Ein weiteres liegt am hindere Bärg im Westteil des Vernetzungskorridors (TWW 2004).

Viele Naturobjekte (oft extensive Wiesen, Hecken) sind ausgewiesen.

Der Vernetzungskorridor ist Teil des überregionalen Wildtierkorridors TG 18 gemäss Studie Vogelwarte Sempach 2001.

Der Vernetzungskorridor liegt vollständig im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 128 Ottenberg.

Integrierte Kerngebiete 361 Alte Grube Mos

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Rückgang der extensiven Nutzungen. Verwaldung von Waldkiesgruben. Einige Weiden sind mit Maschendraht- und Stacheldrahtzäunen umgeben und behindern mancherorts die Bewegungsfreiheit des Wildes sehr stark. Obstgärten bieten weniger Vielfalt und extensive Unternutzung als früher.

*Erwünschte Wirkung*¹⁰⁰

Erhalt der reich strukturierten Landschaft.

Neuntöter: Diese Vogelart ist typisch für heckenreiche Landschaften mit insektenreichen Wiesen, Brachen und Weiden. Nach jahrzehntelangen Abnahmen setzte ab 1980 gesamtschweizerisch eine Trendwende ein. Allerdings nicht im Kt. Thurgau. Am dichtesten sind die Bereiche Untersee, Seerücken - Wellenberg - Immenberg und das südliche Tannzapfenland besiedelt. Eine Lücke besteht im Obstbauggebiet im Oberthurgau. Die Vogelart kommt regelmässig auf der Südseite des Ottenberges vor. Ihre Bestandesdichte soll sich weiter erhöhen.

Wiedehopf: Diese stark gefährdete Vogelart ist aus dem Mittelland praktisch verschwunden. Ihre Verbreitung liegt heute v.a. im Wallis, kleinere Bestände bestehend auch in TI und GR. Im Kt. TG brüteten noch in den 70iger Jahren Wiedehopfe am Südhang des Thurtales. In den 90iger Jahren fanden sich noch letzte Brutpaare im zentralen und östlichen Mittelland: Bereich Ottenberg-Kemmental bis Birwinken-Andwil. Die Vogelart soll sich wieder ansiedeln.

Baumpieper: Diese Vogelart charakterisiert die Landschaft mit insektenreichen Wiesen und Sträuchern und Bäumen (Singflug). In den Voralpen und Alpen ist sie häufig. Aus dem gesamten Mittelland dagegen werden grosse Verluste aufgezeigt. Noch einigermaßen gut besiedelt sind Untersee-Seerücken bis mittleres Thurtal und Tannzapfenland. Der Bestand am Ottenberg soll sich halten können.

¹⁰⁰ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. *Zauneidechsen* bilden hier einen kantonalen Schwerpunkt. Ihre Bestandesdichte soll sich erhöhen.

Gelbbauchunke: *Gelbbauchunken* kommen mit Ausnahme des östlichen Teiles im ganzen Kanton vor. Sie sind potentiell gefährdet. Sie benutzen oft Kleinstgewässer in Gruben zur Fortpflanzung. Ideal sind flache, schnell erwärmende Tümpel.

Gelbbauchunke und **Erdkröte:** Die Bestände sollen sich halten. Die Austauschmöglichkeiten mit anderen Amphibiengebieten - insbesondere in der Talsohle - sollen leichter werden.

Reh: Der Wechsel über Wiesen und durch den Wald soll für *Rehe* und anderes Wild leicht möglich bleiben. Ebenso der Wechsel hinab in die Ebene östlich von Weinfelden im Bereich Weerswilen - Underhard.

Rotkopfwürger: Innerhalb der letzten 10 Jahre wurde der insgesamt sehr seltene Rotkopfwürger auf dem Ottenberg festgestellt. Der Rotkopfwürger besiedelt vor allem, alte, extensiv bewirtschaftete und reich strukturierte Obstgärten in der Nähe von Siedlungen. Entscheidend ist die landwirtschaftliche Nutzung der Bodenvegetation: Wenig gedüngte Wiesen, die kleinflächig und zeitlich verschoben geschnitten werden. Zudem grossflächige extensiv genutzte Weiden sowie ergänzende Strukturen wie Gemüsegärten und Rebflächen. Da der Rotkopfwürger aber allgemein in seinem gesamten Europäischen Verbreitungsraum verschwindet, kann er wahrscheinlich mit lokalen Massnahmen nicht 'gerettet' werden und ist deshalb nicht als Zielart aufgeführt. Trotzdem geben seine Ansprüche das Bild einer qualitativ hochstehenden und charakteristischen Kulturlandschaft auf dem Ottenberg.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden.

Geburtshelferkröte: Diese Krötenart konnte im kantonalen Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 16 Standorten nachgewiesen werden. In 76% der Standorte, wo sie 1988 vorkam, fehlte sie. Sie ist akut vom Aussterben bedroht. Ihre Vorkommen gruppieren sich auf 6 Bereiche des Kantons, die von einander isoliert sind. Geburtshelferkröten leben in der Umgebung von Teichen und Tümpeln auf warmen Hängen mit Erdanrissen z.B. in lichten Wäldern und in Gruben. Der Ottenberg war ein guter Lebensraum für diese Art, doch das Amphibieninventar 1998-2000 konnte sie nur noch an 2 von 5 Bereichen nachweisen. Sie soll ihren Bestand wieder erhöhen können.

Kammolch: Diese stark gefährdete Molchart konnte im Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 19 Gewässern nachgewiesen werden. Ihre Vorkommen sind meist sehr isoliert von einander. Das genannte Inventar zeigt den Verlust des stark gefährdeten *Kammolches* in beiden bisher besiedelten Gewässern. *Kammolche* sollen sich wieder ansiedeln.